

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Mittwoch, 27. Mai 1936

Nr. 124

31 Schulkinder in der Thaya ertrunken

Die Fähre gekentert / Tapfere Retter und ein übermächtiges Element Ein Land in Trauer, lähmender Schrecken über dem betroffenen Dorf

Lundenburg. Dienstag ereignete sich an der Thaya ein Unglücksfall, der an Zahl der Opfer und Tragik seinesgleichen in der Geschichte unserer Zonen sucht. Als die auf einem Ausflug befindlichen Schüler der Volksschule von Rakwiz in der Fähre über die Thaya bei Neumühl festsetzten, kenterte das überladene Fahrzeug — oder brach nach einer anderen Version auseinander — und eine große Anzahl Kinder, wahrscheinlich nicht weniger als 31, dazu ein Kutscher, ertranken in den Fluten des Flusses. Das Mitgefühl der Bevölkerung weit über die Grenzen der südmährischen Gauen hinaus wendet sich den Eltern der so tragisch umgekommenen Kinder zu.

Der Berichterstatter des tschechoslowakischen Pressebüros, der sich an der Unglücksstelle bei Neumühl an der Thaya einfand, meldet: Dienstag früh vor 7 Uhr begaben sich die Schüler der Volksschule in Rakwiz, einem slowakischen Dorfe im politischen Bezirk Auspitz, das an der Strecke Brünn—Lundenburg liegt, auf einen Schulausflug in die nahe Polauer Berge. 106 Schüler und Schülerinnen verließen mit Gefährten und leuchtenden Fackeln auf acht Bauernwagen das Städtchen. Der Weg führte sie nach Wittlach und Neumühl, wo sie zu dem romantischen Tal der Thaya kamen; an einer Stelle, welche sich durch ihre landschaftliche Schönheit auszeichnet, mußten die Wagen über den ein wenig angeschwollenen Fluß hinübergeführt werden. Die Ueberfahrt besorgte hier seit alten Zeiten eine Fähre. Die Fähre gehört dem Müller Josef Weberer. Diese Ueberfahrt wurde leider den Rakwitzer Kindern zum Verhängnis.

Die ersten zwei Wagen mit den Kindern kamen ohne Unfall auf das andere Ufer. Es folgte der dritte Wagen, besetzt mit Schülern und Schülerinnen, meist der 4., zum Teil auch der 5. Klasse der Volksschule.

Die freudig erregten Kinder des nächsten Wagens konnten die Ueberfahrt nicht erwarten, sprangen von dem Wagen ab und bestiegen ebenfalls die Fähre zugleich mit den Kindern des dritten Wagens. Der größte Teil der Kinder stand in der Nähe des Weiteffels und half dem alten Fahrmann Leopold Schuster, das Fährboot in Bewegung zu setzen, auf dem außer den Kindern auch ein Wagen mit einem Paar Pferde und dem Kutscher Franz Welsch übergeführt wurden. Kaum war das Fährboot vom Ufer abgetrieben, da begann es, weil es auf der Seite des Weiteffels einseitig beladen war, unter die Wasseroberfläche zu tauchen und im Wasser zu sinken.

Inmitten des Flusses, der an dieser Stelle mindestens acht Meter tief ist, sank das Boot, mit Wasser vollkommen überfüllt, unter. Es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung.

Die reisende Strömung riß alle Kinder, den Wagen und den Kutscher ins Wasser. Einige der Kinder hielten sich an dem Ueberfahrteil fest und konnten sich mit Mühe aus den Armen des Todes retten. Die meisten von ihnen wurden aber durch die reisende Strömung zu dem nahen Wehr bei der Weverka-Mühle davon- und über die mächtigen Stromschnellen des angeschwollenen Flusses hinübergetragen.

Der Kutscher des vierten Wagens Stanislaw Wolensky sprang in die reisende Strömung und rettete unterhalb der Schleufe acht Kinder, welche er ans Ufer brachte. Er wurde dann selbst so heftig an das Ufer geworfen, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und in das öffentliche Krankenhaus in Feldberg überführt werden mußte. Sein Zustand ist zufriedenstellend.

Auf der Fähre fuhr mit den Kindern der Lehrer A. Novotny, der neun Kinder vor dem Ertrinken rettete. Unter den Leuten dieser Vertriebenen befand sich sein Töchterchen. Aber die menschlichen Bemühungen reichten nicht aus. Der angeschwollene Fluß begrub in seinen Wellen auch den Kutscher Franz Welsch und sein Paar Pferde.

Die schreckliche Nachricht verbreitete sich in der ganzen Brünnner Gegend. An der Unglücksstelle bei der Ueberfahrt zwischen Neumühl und Wittlach trafen in kurzer Zeit die Feuerwehren aus Wittlach, Neumühl, Rakwiz, Pulgram und Lundenburg ein.

In Rakwiz wurden alle Kinder angewiesen, sich sofort in der Schule einzufinden, damit dort nicht nur die Lehrer, sondern auch die Gendarmen die traurige Bilanz zusammenstellen können. Zunächst nahm man an, daß 17 Kinder ertrunken sind.

Bisher wurde festgestellt, daß von dem unglücklichen Ausflug 31 Kinder (22 Mädchen und 9 Knaben) größtenteils Schüler und Schülerinnen der 4. Volksschulklasse nicht zurückgekehrt sind. Es besteht noch die Hoffnung, daß in der entstandenen Verwirrung das eine oder andere gerettete Kind in den umliegenden Wäldern umherirrt, doch ist diese Hoffnung sehr gering.

An der Unglücksstelle fanden sich in den Mittagsstunden die Eltern der vermißten Kinder ein. Am Flußufer spielten sich traurige Szenen ab.

Die Bevölkerung in Rakwiz ist entsetzt vor Schrecken und durch die Tragik des Falles.

Ein Schulausflug In Sachsen verunglückt

Bad Schandau. In Borsch-Dorf stürzte an einer Straßenkreuzung ein Lastwagen mit 31 Schülern und dem Lehrer in einen am Straßenrand stehenden Bach. Ein Schüler wurde tödlich verletzt. Mehrere Schüler mußten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Auch der Lenker des Wagens trug schwere Verletzungen davon.

Wenn das Kind ertrunken ist...

Das Ministerium für Unterricht und Nationalkultur teilt mit: Infolge der am Dienstag erfolgten Katastrophe bei einem Schulausflug auf dem Thaya-Fluß wird im Ministerium für Unterricht und Nationalkultur die Ausgabe einer Ausflugs- und Ausgangsordnung beschlossen, durch welche der Anfang dieser Schulunternehmungen bemessen wird, wodurch die Sicherheit der Kinder herab erhöht werden wird. Zu spät für die Eltern von Rakwiz!

Beschleunigte Verabschiedung der Wehranleihe

Finanzminister Dr. Kalfus:

Eine gute Kapitalsanlage / Generalrevision der Staatswirtschaft Gerechte Aufteilung der neuen Arbeitsmöglichkeiten

Prag. Am Dienstag legte die Regierung dem Abgeordnetenhaus die angekündigte Vorlage über die Verteidigungsanleihe vor. Um die Wichtigkeit dieser Vorlage für den Staat und alle seine Bewohner besonders eindringlich darzutun, wurde von den maßgebenden Faktoren beschlossen, die Vorlage noch im Laufe des Mittwoch im Parlament zu genehmigen und sie dann sofort dem Senat zugehen zu lassen, der sie noch am Freitag genehmigen wird. Die Verteidigungsanleihe wird auch vom Präsidenten der Republik sofort unterzeichnet und noch vor Pfingsten in der Gesetzesammlung verkündet werden.

Im Abgeordnetenhaus erstattete Finanzminister Dr. Kalfus ein längeres Exposé, worin er die überragende Wichtigkeit der Vorlage feststellte und darauf verwies, daß die technische Ausrüstung in der letzten Zeit immer mehr zum wichtigsten Faktor der militärischen Sicherheit des Staates werde.

Küßlichend erinnerte er daran, daß schon einmal in den Hussitenzeiten das tschechische Volk seine technische Ueberlegenheit in der Kriegsführung bewiesen habe, als es die Hussitischen Wagenburgen zur Anwendung brachte. Auch heute seien alle Voraussetzungen vorhanden, die Vorbereitungen für die Staatsverteidigung technisch vollendet zu treffen: Wir haben eine reiche Industrie, geschulte Arbeiter, reiche Naturschätze und opferwillige Bevölkerung. Die Vorlage soll die Staatsverteidigung sicherstellen und die Organisation der Armer nach der technischen Seite hin modernisieren, damit wir in den Verteidigungsmitteln nicht hinter anderen Staaten zurückbleiben. Darüber, daß es sich bei uns nur um die Verteidigung handelt, kann kein Zweifel bestehen.

Die Vorlage wird auch auf wirtschaftlichem, namentlich auf sozialpolitischem Gebiet große praktische Konsequenzen haben. Es handelt sich um ausgedehnte Arbeitsgelegenheiten. Die Regierung wird dafür Sorge tragen, daß diese neuen Investitionen geleitet werden von der Rücksichtnahme auf die bestehende Arbeitslosigkeit und daß die Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten nicht einseitig erfolge, sondern daß die Arbeitsbeschaffung auf möglichst viele Industriezweige aufgeteilt werde.

Das für diese sehr kostspieligen Aufwendungen nötige Geld kann der Staat nicht aus laufenden Mitteln beitreten. Deshalb greift die Regierung zu einer langfristigen Anleihe. Sie wird für die Kapitalsanlage vorteilhaft sein, so daß es sich für den Zehner nicht um ein Opfer, sondern um eine gute Kapitalanlage handelt. Der Minister schätzte im einzelnen die Vorteile der Anleihe, die Steuerentlastung für den dreiprozentigen Zins und dessen Steuerfreiheit auch im Hinblick auf die Einkommensteuer, und rekapituliert dann die bisherige erfolgreiche Tätigkeit der Regierung zur Regelung des Geldmarktes.

Die beantragte Form einer langfristigen Anleihe zeige zugleich das Programm der künftigen Kreditpolitik des Staates, bei dessen Durchführung die Regierung die bisherigen Grundzüge der Kredit- und Währungsstabilisierung beibehalten werde. Das finanzielle Gleichgewicht des Staates müsse auch weiterhin den Grundbaustein unserer Finanzpolitik überhaupt bilden.

Ohne Zweifel werden die vorerwähnten außerordentlichen Ausgaben für die Staatsverteidigung ein Opfer für die Steuerträger bedeuten, da man den Zinsen und Tilgungsdienst der neuen Anleihe budgetmäßig sicherstellen muß.

Gleichgewicht im Staatshaushalt und Ordnung in der Finanzwirtschaft ist für die Sicherheit und Existenz des Staates nicht minder wichtig als die Sicherung nach der militärischen Seite hin. Mit diesem Problem, erklärte der Minister, werden wir uns bei der Zusammenstellung des nächstjährigen Budgets befassen müssen. Es wird dabei um eine Generalrevision der gesamten Staatswirtschaft gehen. Die Ordnung in Wirtschaft und Finanzen müssen wir unter allen Umständen aufrecht erhalten.

Die Kunstfettabgabe

Unter den von der Regierung weiters vorgelegten Gesetzesentwürfen befindet sich die Verlängerung des wirtschaftlichen Ermäßigungsgesetzes bis Ende Juni 1937 und die Vorlage über die Steuer von künstlichen Fetten, die seit geraumer Zeit in der Koalition hart umstritten war. Die neue Steuer, die einen Betrag von rund 30 Millionen (Fortsetzung auf Seite 2).

Verteidigung der Demokratie

Die Entwicklung, welche die europäischen Verhältnisse in den letzten Jahren genommen und die Erfahrungen, welche die Demokratie gemacht haben, zwingen auch die tschechoslowakische Republik, Vorkehrungen zu treffen, um den Staat gegen alle aus dem europäischen Chaos hervortretenden Gefahren zu schützen. Unsere Außenpolitik ist seit der Schaffung des Staates bemüht gewesen, die Existenz der Republik durch Verträge zu sichern. 1921 entstand die Kleine Entente, welche eine Sicherung des Friedens in Mitteleuropa bezweckt. 1924 wurde das Bündnis mit Frankreich, 1935 der Pakt mit der Sowjetunion abgeschlossen, so daß auch zwei Großmächte als Garantien der Unabhängigkeit des Landes erscheinen. Die geographische Lage der Republik jedoch und die weltweite politische Spannung, die seit der Besetzung des Rheinlandes durch deutsche Truppen am 7. März 1936 entstanden ist, nötigen die tschechoslowakische Republik alle Vorkehrungen für die wirksame Verteidigung ihrer Lebensinteressen zu treffen, sich nicht nur auf die Hilfe der anderen zu verlassen, sondern alles zu tun, um die eigene Abwehr zu organisieren. Diesem Zwecke dient das bereits beschlossene Staatsverteidigungsgesetz und die heute vor das Plenum des Abgeordnetenhauses kommende Verteidigungsanleihe.

Die deutschen sozialdemokratischen Parlamentarier werden für diese Anleihe stimmen — nicht nur weil sie der Koalition angehören. Sie werden das tun als Bürger dieses Staates, als Sozialisten und als Demokraten. Die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Landes bedeutet uns die Freiheit der deutschen Arbeiterbewegung von Ufa bis Kessmarik. Diese Freiheit zu bewahren, sind wir nicht nur der schwer ringenden sudetendeutschen Arbeiterklasse schuldig, sondern auch dem deutschen Sozialismus, der sich nur in der Schweiz und bei uns frei entfalten kann, der europäischen Demokratie und dem europäischen Sozialismus. Die Demokratie muß wehrhaft sein — soll sie nicht untergehen.

Wir werden aber nicht nur für die Verteidigungsanleihe stimmen, wir werden auch alles tun, daß die Zeichnung der Anleihe erfolgreich sei. Gerade deswegen wird unsere Sorge der Durchführung der Anleihe gelten. Verbunden mit der Anleihe ist eine Anleihe für Steuerentlastungen, wie man dies auch bei früheren Anleihen gemacht hat. Die Erfahrungen damit waren nicht immer die besten und man wird wohl aus diesen Erfahrungen lernen. Hier wird eine Kontrolle demokratischer antikapitalistischer Faktoren des öffentlichen Lebens notwendig sein.

Noch wichtiger für die deutsche Sozialdemokratie erscheint uns etwas anderes.

Bei der Begründung des Regierungsantrages wird gesagt, daß die Durchführung der Arbeiten, welche mit den Mitteln der Anleihe erfolgen werden, eine bedeutende Entlastung des Arbeitsmarktes bedeutet und daß eine große Zahl von Arbeitslosen dadurch Arbeit finden werden. Gewiß sind Mächtigungen keine ideale Methode der Arbeitsbeschaffung. Aber auch da haben wir vor allem die Interessen der sudetendeutschen Arbeiter zu vertreten, von denen Hunderttausende bereits durch Jahre arbeitslos sind. Zu den Arbeiten, welche der Verteidigung des Staates dienen, müssen die Arbeitslosen der Notstandsgebiete, das sind zu großem Teil Gebiete, die von Deutschen bewohnt sind, herangezogen werden. Die deutschen Arbeiter sind die Garde der Demokratie und es ist auch staatspolitisch in höchstem Sinne notwendig, deutsche Arbeiter bei den Investitionszwecken der Landesverteidigung zu beschäftigen. Gerade diesmal hat die tschechoslowakische Demokratie Gelegenheit zu zeigen, daß sie für die Not des sudetendeutschen Proletariats ein Herz hat. Das Verteidigungsministerium und der Herr Minister Machnik werden sich staatsmännisch auf der Höhe zeigen, wenn sie von der Erkenntnis erfüllt sind, daß die Bevölkerung für einen Staat mit Leidenschaft und härtestem Willen eintreten wird, dessen Verwaltung gerecht ist zu allen Staatsbürgern, welcher Nation sie auch angehören.

Die Gelegenheit zu dieser staatsmännischen Tat darf nicht ungenützt vorüber gehen. Regierung und Verteidigungsministerium müssen ihre Pflicht erfüllen: im Interesse der Staatsverteidigung.

Aus dem Parlament:

(Fortsetzung von Seite 1)

tionen KE einbringen soll, wird vom Produzenten eingehoben, sobald die Fertigware die Fabrik verläßt. Die Steuer beträgt bei den weniger gebräuchlichen Speisefetten 70, bei Kunstbutter und Margarine 80 und bei den übrigen Speisefetten 30 Heller pro Kilo. Vorräte werden beim Inkrafttreten des Gesetzes mit 50, bzw. 40 und 20 Heller pro Kilo nachbesteuert. Die Preiskontrolle der Regierung nach der Verordnung 51/34 bleibt aufrecht. Werden künstliche Speisefette über das nach dieser Verordnung festzusetzende Kontingent hinaus erzeugt, so beträgt die Steuer für jedes über das Kontingent hinaus erzeugte Kilo Speisefett einheitlich 3 KE.

Advokatennovelle genehmigt

Im Plenum des Hauses wurde die schon zweimal vertagte Novelle zum Advokatengesetz nach längerer Debatte schließlich in der Fassung des Senates genehmigt. Die Wünsche hinsichtlich der Dauer der Konzipientenzeit, die Anlag zu der Vertagung gaben, wurden im Sinne einer Koalitionsvereinbarung in die Form von Resolutionen gefaßt, die das Haus gleichfalls annahm. Sie betreffen die Einrechnung der halben Militärdienstzeit in die Konzipientenzeit, den Abschluß von Kollektivverträgen mit den Konzipientenorganisationen, die Beschleunigung der definitiven Advokatenordnung und der vorgeesehenen Altersverfügung der Advokaten und Notare, um auch hier den Ueberalterten den Abgang in den Ruhestand zu ermöglichen. Rament der Nationalsozialisten, die zunächst nicht für diese Fassung der Novelle hatten stimmen wollen, erklärte Dr. Rozal ausdrücklich ihr Einverständnis.

Nächste Sitzung Mittwoch um 3 Uhr nachmittags.

Verbot des Hohenfriedberger etc. vom Innenminister gerechtfertigt

Die SDP hatte feinerzeit eine entrüstete Interpellation eingebracht, weil das Ausfüger Polizeikommissariat das von der SDP bei jeder Gelegenheit betriebene Spielen aliotherreichischer und preussischer Militärmärsche (Hohenfriedberger, Zehrbelliner etc.) generell verboten hatte. In der Interpellationsbeantwortung, die gestern dem Parlament vorgelegt wurde, stellt der Innenminister eindeutig fest, daß diese Märsche nicht etwa wegen ihres eventuellen musikalischen, bzw. historischen Wertes, sondern in demonstrativer Absicht gespielt worden sind, und daß dadurch Tendenzen zum Durchbruch gebracht werden sollten, welche mit den heutigen staatsrechtlichen Verhältnissen nicht in Einklang stehen. Als diese Tendenzen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet, in einer ganzen Reihe von Fällen offensichtlich zum Ausdruck kam, sei das Polizeikommissariat in Aussicht gestellt auf die Befehlsvorschriften, es zu tun gewesen, für ihren Bereich ein allgemeines Verbot zu erlassen.

Auch mit einigen anderen Interpellationen, die Versammlungsverbote betrafen, hatte die SDP nicht viel Glück. Versammlungsverbote im Freiwaldauer Bezirk im Jänner d. J. werden vom Innenminister in der Interpellationsbeantwortung ausdrücklich damit begründet, daß der

Jugenddebatte in der Landesvertretung

Was macht Dr. Füssl eigentlich im Landesausschuß?

In der böhmischen Landesvertretung gab es Dienstag eine längere, von unseren Genossen hervorgerufene Debatte über die Fürsorge für jugendliche Arbeitslose. Auf den Antrag eines tschechischen Nationalsozialisten, für jugendliche Arbeitslose Anle zu errichten, hatte der Sudetendeutschen Partei angehörende Weisiger Dr. F ü s s l als Referent eine vollkommen unzulängliche Antwort gegeben.

Genosse Dr. S t r a u ß meldete sich sofort zu Worte und erklärte, daß der Bericht Füssls ganz und gar unbefriedigend sei.

In dem Bericht ist nur von den Städten über 20.000 Einwohner die Rede, von denen einige, wie Pilsen, Tepliz, Auffs, Karlsbad Arbeitslager für Jugendliche errichtet haben. Aber gerade im sudetendeutschen Industriegebiet leben die meisten arbeitslosen Jugendlichen in kleineren Orten. Man denke nur an jene Orte, die durch die Stilllegung von Betrieben betroffen wurden, wie Korbau oder Holleschen. Wo sollen die finanziell zusammengehörigen Gemeinden oder Bezirke das Geld zu solchen Arbeitsgemeinschaften junger Menschen hernehmen, wenn ihre Steuergrundlage auf ein Nichts zusammengeschrumpft ist?

Wenn der Bericht sich damit begnügt, auf das Vorhandensein von Arbeitslosen zu verweisen, so geht er an dem großen sozialen Problem der Einreihung der Jugendlichen in den Arbeitsprozess ganz vorüber. Der junge Mensch braucht nicht nur Ueberrnachtung, er braucht Arbeit

— ihn an Arbeit zu gewöhnen und ihn auszubilden, dazu sind die Arbeitsgemeinschaften ein gutes Mittel.

Es haben schon 1934 einige Parteien verlangt, daß das Land für derartige Gemeinschaften aus ihren Mitteln beisteuere. Auch dem Verlangen, einen persentuellen Anteil jugendlicher Arbeiter bei den Arbeiten des Landes festzusetzen, sei nicht Rechnung getragen worden.

In ähnlichem Sinne sprachen auch der tschechische Sozialdemokrat D o l á k und der Nationalsozialist U i m a n n, während Weisiger Füssl seinen Bericht verteidigte. Dabei sprach Füssl

nur in tschechischer Sprache.

obgleich die deutschen Landesausschußmitglieder das Recht haben, in beiden Sprachen ihre Berichte zu erstatten. Der Landespräsident glaubte, dem in die Enge getriebenen Weisiger zu Hilfe kommen zu müssen, und ließ über den Antrag des Genossen Dr. Strauß, der einen Bericht über die im Jahre 1934 eingereichten Anträge verlangte, mit der Begründung nicht zu, daß diese Anträge aus der alten Landesvertretung stammten, durch deren Auflösung der Antrag illusorisch geworden sei. Allerdings hat der Landespräsident diese Praxis zum ersten male gerade bei einem Antrag geübt, welcher ein bedeutendes soziales Problem behandelt. Für den Bericht Füssls stimmten: SDP, Nationaldemokraten und tschechische Agrarier!

Um das Getreidemonopol

In der Sitzung des Verwaltungsrates der Getreidegesellschaft gab der Vorsitzende Dr. Feierabend einen ausführlichen Bericht. Insbesondere teilte er mit, daß die Vorräte des von der Gesellschaft angekauften Mais Ende dieses Monats erschöpft sein werden und daß Vorkehrungen getroffen wurden, damit auch die Vorräte an Getreide aus der Ernte 1935 nicht ins neue Wirtschaftsjahr überführt werden; auch die Roggen- und Hafervorräte werden am 30. Juni 1936 kleiner sein als am 3. Juni 1935. Die Weizenvorräte hingegen werden am 3. Juni 1936 um fast 20.000 Waggons größer sein.

Nach Auffassung aller Gruppen sollen im Laufe eines jeden Wirtschaftsjahrs ständige Preise für Mehl und Mahlprodukte für den Konsum gesichert werden, was voraussetzt, daß ähnliche Vorkehrungen für die Verkaufspreise des Malzgetreides getroffen werden. Die landwirtschaftliche Sektion und die Sektionen der Mühlen und des Privathandels empfehlen, daß die Ankaufspreise des Getreides und die jetzigen monatlichen Zuschläge unverändert bleiben. Die Sektion der Konsumgenossenschaften schlägt eine Herabsetzung der heutigen Ankaufs- und Verkaufspreise bei Malzgetreide vor, um eine Senkung der Verkaufspreise bei Weizen und Kornmehl gegenüber den jetzigen Maximalpreisen zu ermöglichen.

Mit Ausnahme der Konsumentensektion schlagen sämtliche Sektionen vor, daß das System der Ankaufspreise nicht nach Größenkategorien der Landwirte differenziert werde, sondern daß die bisherige Praxis aufrechterhalten bleibe.

Die finanzielle Selbstregulierung des Monopols soll dadurch

Nur noch 4 Tage

Alles für den Reichsjugend- und Kreisarbeitertag:

Werbt! Agitiert! Arbeitet!

erreicht werden, daß der mit der Liquidation der überzähligen Vorräte verbundene Aufwand aus den Beträgen gedeckt werden muß, die in Form von Beiträgen von den Landwirten zu zahlen wären, wenn vorher die übrigen Einnahmen des besonderen Referendats zu diesem Zweck verwendet würden. Die Höhe dieser Beiträge müßte alljährlich festgesetzt werden. Der Verwaltungsrat macht darauf aufmerksam, daß dieses System die Spanne zwischen dem tatsächlichen den Landwirten gezahlten Preis und dem Verkaufspreis vergrößert und die Gefahr ungesetzlicher Verkäufe und Vermählungen vermehrt.

In Bezug auf die Verlängerung der Dauer des Monopols wurde keine Einigung erzielt. Die Sektion der Konsumgenossenschaften macht ihre Entscheidung bezüglich der Dauer der Verlängerung abhängig von der Politik, welche das Monopol den Konsumgenossenschaften gegenüber an den Tag legen wird.

Der Verwaltungsrat machte ferner auf den Umstand aufmerksam, daß mit der Regelung des Handels auf die Regulierung der Produktion jener Produkte notwendig werden wird, deren Vorräte dem Konsumbedarf des Landes und der finanziellen Potenz des Monopols nicht angemessen sind.

Die böhmische Landesvertretung begann Dienstag ihre Sommeression. Da die von den Sozialdemokraten aufgewollte Diskussion über die Arbeitslosigkeit der Jugend einen von den anderen Parteien nicht erwarteten Umfang annahm, konnten nur einige wenige Punkte der Tagesordnung erledigt werden, so daß mit einer dreitägigen Session zu rechnen ist. Die Mittwochssitzung wird vor allem dem Rechnungsabluß für 1935 gewidmet sein.

Assentierungen in Oesterreich im Juni

Wien. Anfangs des nächsten Monats werden die Kundmachungen über die Assentierungen des Jahres 1935 sowie über das Einjährigfreiwilligenrecht, über die Dienstleistungen u. ä. veröffentlicht werden. Die Assentierungen werden vom 15. bis 30. Juni stattfinden. Zum 1. Oktober werden dann 15.000 junge Männer einberufen werden, welche zum Dienst mit der Waffe, eventuell ohne Waffe verpflichtet sein werden.

Van Zeeland zurückgetreten

Brüssel. (Zich. P. B.) Das Kabinett ist zurückgetreten. Dienstag nachmittags trat der Ministerrat zusammen, um zu der durch das Ergebnis der Neuwahlen geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts zu unterbreiten. Van Zeeland begab sich sofort zum König, um diesem den Beschluß des Kabinetts mitzuteilen.

Der Ruhm des Kämpfers

Don Jack London

Copyright by Universalitas Berlin, durch Dr. Präger Pressedienst, Wien.

„Ich . . . ich habe gehört, daß Küssen eine Kunst sei“, flötete er. „Ich selber verstehe nichts davon, aber ich will es lernen. Weißt du, iu bist die erste Frau, die ich geküßt habe.“

IX.

An einer Stelle, wo sich eine zähe Felsrippe über den ungeheuren Klirrald erhob, ruhten ein Mann und eine Frau.

Unter ihnen, am Waldestaum, waren zwei Pferde angebunden, hinter jedem Sattel hing eine kleine Satteltasche. Die Paume waren von einformiger Mächtigkeit. Sie ragten Hunderte von Fuß hoch empor und hatten einen Durchmesser von zehn bis zwölf Fuß, ja, viele waren noch bedeutend größer.

Den ganzen Morgen hatten sie sich durch diesen unermeßlichen Wald bis zur Wasserscheide hindurchgearbeitet, und diese Felsrippe hatte ihnen die erste Möglichkeit gegeben, aus dem Walde herauszugelangen, um sich umzuhausen.

Unter ihnen und rings, soweit sie sehen konnten, lag Reihe auf Reihe von Bergen, die in purpurnen Dunst gehüllt waren. Es gab keine Lichtungen in diesen Wäldern; im Norden, Süden, Osten und Westen bedeckten sie unberührt, ununterbrochen das Land mit ihrer mächtigen Wildnis.

Sie lagen da und starrten in die Ferne, ihre Hand in der seinen, denn es waren ihre Flitterwochen, und dies waren die Riesentannennwälder von Mendocino.

Von Shasta waren sie mit Pferden und Gepäck durch das wildeste Küstengebiet hierher gekommen und hatten keinen andern Plan als den,

die Reise fortzusetzen, bis sie einen neuen Einfall bekamen. Sie trugen derbe Kleidung, sie von der Reise stark mitgenommenen Abak, er Wollhemd und Overalls. Das Hemd ließ den sonnengebräunten Hals frei. Seine Größe machte ihn zum geeigneten Bewohner der riesigen Wälder, während sie, die sie mit ihm bewohnte, ein Abbild des Glüds war.

„Ja, du starker Mann,“ sagte sie und stützte sich auf den einen Ellbogen, um ihn anzusehen. „das ist noch herrlicher, als du es mir versprochen hattest. Und alles werden wir miteinander sehen.“

„Und noch ein ganz Teil von der übrigen Welt dazu“, antwortete er und änderte seine Lage, um ihre Hand zwischen seine beiden zu nehmen.

„Aber erst, wenn wir hiervon genug haben“, meinte sie. „Ich glaube, daß ich der großen Wälder nie müde werde . . . und deiner auch nicht.“

Er setzte sich ohne Anstrengung auf und schloß sie in seine Arme.

„Oh, du Lieber“, flüsterte sie. „Und ich hätte schon alle Hoffnung aufgegeben, einen Mann wie dich zu finden.“

„Und ich hatte nicht einmal gehofft. Ich muß wohl immer schon gewußt haben, daß ich dich einmal finden würde. Bist du froh?“

Ihre Antwort war ein sanfter Druck der Hand, die auf seinem Nacken lag, und dann schauten sie lange über die großen Wälder hinaus und träumten.

„Erinnerst du dich, daß ich dir erzählte, wie ich vor der rothaarigen Lebererin flüchtete? Damals sah ich dieses Land zum erstenmal. Und ich kam zu Fuß hierher, aber vierzig bis fünfzig Meilen täglich waren ein Kinderspiel für mich. Ich war der reine Indianer.“

Damals wußte ich noch nichts von dir. Sagst du es nicht viel in diesen Wäldern, aber viele Forellen. Damals rastete ich auch auf diesen Felsen. Aber ich keh mir nicht träumen, daß ich eines

Tages wieder dierherkommen sollte, und mit dir, mir dir.“ „Und daß du Reiterchaftsthorer werden solltest, davon träumst du dir auch nichts träumen“, meinte sie.

„Nein, darüber dachte ich überhaupt nicht nach. Vater hatte mir stets gesagt, daß es werden würde, und da nahm ich es als gegeben hin. Du siehst, er war sehr klug. Er war ein großer Mensch.“

„Aber er sah nicht, daß du dem Ring einmal den Rücken kehren würdest.“

„Ich weiß nicht recht. Er gab sich soviel Mühe, die Verderbtheit des Ringes vor mir zu verheimlichen, daß ich fast glaube, er fürchtete es. Ich habe dir ja erzählt, wie er den Kontrakt mit Stubener machte. Vater fügte die Klausel bezüglich der Unredlichkeit ein. Die erste Schiebung, deren mein Manager sich schuldig machte, sollte den Kontrakt ungültig machen.“

„Und doch willst du mit diesem Tom Cannam kämpfen. Ist das die Mühe wert?“

Er warf ihr einen schnellen Blick zu.

„Rückst du, daß ich es nicht täte?“

„Liebster, ich möchte, daß du alles tust, was du tun möchtest.“

So sprach sie, und während die Worte noch nicht in ihren Ohren verklungen waren, wunderte sie sich, daß sie, eine der eigenwilligsten und unabhängigsten aus dem Geschlecht der Sangster, so gesprochen hatte. Es war die Wahrheit gewesen, und sie freute sich darüber.

„Es wird sehr spaßig werden“, sagte er.

„Aber ich verstehe nicht, was daran spaßig sein kann.“

„Ich habe noch nicht näher darüber nachgedacht. Du könntest mir vielleicht helfen. Erstens möchte ich Stubener und das ganze Weltsyndikat gründlich anföhren. Das wird schon ein Spaß sein. Ich werde Cannam in der ersten Runde erledigen. Zum erstenmal in meinem Leben werde ich wirklich böse sein, wenn ich kämpfe. Der arme Tom Cannam muß daran glauben, obgleich er nicht schlümmer als die andern ist.“

„Weißt du, ich werde eine kleine Rede im Ring halten. Das ist zwar nicht üblich, aber ich werde Erfolg damit haben, denn ich will dem Publikum erzählen, wie es in Amerika mit dem Sport hinter den Kulissen aussieht.“

An dem Sport ist an sich gar nichts anzusehen, aber sie machen ein Geschäft daraus, und das verdient ihn!“

„Aber, Liebster, du hast doch nie im Leben eine Rede gehalten“, warf sie hin. „Es wird nicht gehen.“

Er schüttelte entschieden den Kopf.

„Ich bin Ireländer“, verkündete er, „und hast du je von einem Ireländer gehört, der nicht reden konnte?“

„Wir sind ein richtiges dummes Liebespaar“, sagte sie, als er sie aus seinen Armen ließ.

„Ist das nicht großartig!“ rief er.

Er stand auf und maß den Stand der Sonne mit den Augen. Dann wies er mit der Hand über die großen Wälder, die die gedrängten purpurnen Berge bedeckten.

„Wir müssen irgendwo dort übernachten. Es sind dreißig Meilen bis zum nächsten Lagerplatz.“

X.

Wer von all den Sportsleuten, die dabei waren, wird je den denkwürdigen Abend in der Golden Gate-Arena vergessen, als der junge Glendon Tom Cannam und außerdem noch einen größeren als Tom Cannam ins Land der Träume schickte?

Die Golden Gate-Arena war neu. Sie war das größte Gebäude dieser Art, das je in San Francisco errichtet worden war, und dieser Kampf war der erste, der darin abgehalten wurde. Die Arena hatte fünfundsiebenzigtausend Plätze, und jeder Platz war besetzt. Aus der ganzen Welt waren Sportsleute hergereist, um dem Kampf beizuwohnen, und hatten fünfzig Dollar für den Platz vorn am Ring bezahlt. Die billigsten Plätze waren für fünf Dollar verkauft worden. (Fortsetzung folgt.)

Naturfreunde-Bewegung

Beteiligung beim 3. Bundesturnfest des „Klub“ in Komotau vom 4. bis 6. Juli. Ermöglichte Dauerfestfahrten zu 15 KZ erhältlich.

Vom 7. bis 16. August mit den Naturfreunden nach Brünn zum Anlasse der 13. Hauptversammlung der Naturfreunde-Internationale mit anschließender Urlaubswache. An alle befreundeten Organisationen und Korporationen ergeht hiermit die Aufforderung, sich diese Tage freizubehalten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Reichsanstalt, Sib. A. Elbe.

beiters vollzogen. Deutschland ist ein Zuchtland der Arbeit und des Geistes geworden.

Zu unserem Lande übergehend macht Genosse Macoun noch folgende Feststellungen: Besondere Aufgaben unseres Staates sind der Schutz der deutschen demokratischen Bevölkerung, ihrer Arbeiter und Angestellten. Die „Volksgemeinschaft“ versucht den Arbeitsmarkt zu beherrschen, ein Streben, dem wir entschieden entgegenzutreten müssen. Um die politische Demokratie zu erhalten, müssen die Gewerkschaften vereint mit den sozialistischen Parteien darauf bedacht sein, ihren Einfluss im Staat zu erhalten oder noch zu erweitern. Der Massenkampf ist seine Erfüllung, wie auch der Marxismus keine Tauschlei ist. Das Werk der Gewerkschaften ist die Konzentration für die neue Wirtschaft, die nicht nur die Befreiung der Arbeiterklasse, sondern der Menschheit ist.

Der Kongress brachte dem Genossen Macoun für seine vortrefflichen Ausführungen herzlichen Beifall entgegen. Es wurde dann der Antrag gestellt, den Vortrag als Broschüre in einer Massenauflage herauszugeben. Die Entschließung blickt jetzt die Kerngedanken des vortrefflichen Referats zugunsten.

Der Ausklang des Kongresses

Leopold Waniel berichtet über die Ergebnisse der Verhandlungen der Wahlkommission. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen. Als Mitglieder der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes wurden gewählt: Haase (Bergarbeiterverband), Kirchhof (Angestelltenverband), Hahn (öffentlicher Angestelltenverband), Grünzner (Eisenbahnenverband), Roscher (Textilarbeiterverband), Schmidt (Textilarbeiterverband), Schiller (Vestibularbeiterverband), Kaufmann (Metallarbeiterverband), Reumann (Glas- und Keramikarbeiterverband), Uhl (Holz- und Landarbeiter), John (Fabrikarbeiterverband), Waniel (graphische Union), Klinger (Transportarbeiterverband), Macoun (Zentralgewerkschaftskommission) und Schäfer (Redakteur „Gewerkschaftliche Rundschau“). Ergänzungsmitglieder sind: Zinner (Bergarbeiter), Grünzner jun. (Angestelltenverband), Paul (Tabakarbeiter), Tauber (Textilarbeiter), Ladig (Metallarbeiter), Kleiner (Holz- und Landarbeiter), Dinnebiel (Fabrikarbeiter), Goldbach (Transportarbeiter), Weigel (Redakteur „Gewerkschaftsjugend“), Kontrolle: Tichat (Postler), Löwit (Angestelltenverband), Burianek (Textilarbeiter), May (Metallarbeiter), Koll (Glas- und Keramikarbeiter).

Der Vorsitzende Kaufmann dankt dann für die Wahlen und hält eine herzliche Abschiedsrede auf den ausscheidenden Genossen Florian Bergmann.

Genosse Tayerle über die Ergebnisse des Kongresses

Nudolf Tayerle als Vertreter des ÖZC führt zum Schluß noch aus:

Mit großem Interesse sind wir den Verhandlungen des Kongresses gefolgt. Es kam eine Gedankeneinheit zum Ausdruck, die uns berechtigt zu hoffen, daß wir alle Forderungen und Wünsche gemeinsam durchzuführen in der Lage sind. Wir wollen nicht gegen-, sondern miteinander stehen. Die Beratungen des Kongresses werden die gebührende Aufmerksamkeit finden. Als Vertreter der tschechischen Gewerkschaften will ich zu den Kollegen über die Maßnahmen gegen die deutschen Einwohner bezüglich des Arbeitsplatzes usw. erklären: Einem demokratischen Staat ist die Verpflichtung auferlegt, seine Bürger gleichmäßig zu behandeln. Kamentlich muß dieser Staat alle Staatsangehörigen schützen, die zu ihm positiv eingestellt sind. Unsere Pflicht ist es, alle begründeten Beschwerden tatkräftig zu unterstützen. Gewerkschaftskongresse sind eine gute Gelegenheit dafür, Rückblicke zu halten und die gewonnenen Erfahrungen auf der nächsten Wegstrecke aufzunehmen. Unser gemeinsamer Kampf gilt der Arbeit der Demokratie und dem Frieden der Nationen.

Genosse Franz Kaufmann hält ein anfeuerndes Schlusswort. Er faßt die Ergebnisse der Verhandlungen zusammen, dankt den Delegierten für die fleißige Arbeit und stellt die prächtige Einheit auf dem Kongress fest. Die deutschen Gewerkschaften der Tschechoslowakei stehen auch in der Zukunft mit aller Leidenschaft und Konsequenz zu ihrer Sache. Im Verein mit den tschechischen Genossen und der politischen Partei werden wir dahin wirken, aus diesem Staate eine vollkommene Gemeinschaft von freien und zufriedenen Menschen zu machen. Freiheit!

Die Delegierten sangen stehend das „Lied der Arbeit“. Damit war eine der größten Tagungen unserer freien Gewerkschaften beendet. Wir sind überzeugt, daß sie ihre Früchte tragen wird.

Der Hamburger Justizmordversuch

Prager Gegenprozeß zur Rettung Etkar Andrés

Seit dem 4. Mai findet in Hamburg der große politische Mordprozeß gegen das frühere Hamburger Bürgerrechtsmitglied Etkar Andrés und eine Reihe von Mitangeklagten statt. Die Anklage hat gegen André, der sich schon seit drei Jahren in Haft befindet, Todesstrafe beantragt. Sie wirft ihm vor, der Anführer von politischen Morden zu sein, die anlässlich einer kommunistischen Wahl demonstration im Jahre 1931 und am „Altonaer Blutsonntag“ im Jahre 1932 anlässlich einer nationalsozialistischen Demonstration begangen worden sind. Wegen dieser politischen Zusammenstöße in Hamburg und Altona, wo die Nationalsozialisten sich nur mit Terror gegen die sozialistisch-kommunistische Mehrheit und die alte republikanische Tradition der Freien Stadt durchzusetzen vermochten, sind im Dritten Reich bereits 28 Todesurteile gefällt und davon 16 vollstreckt worden! Weitere 51 Sozialdemokraten und Kommunisten sind ohne Urteil getötet worden. Es findet seit Hitlers Machtergreifung ein unaufhörlicher Mordfeldzug gegen die Hamburger Antifaschisten statt, die sich gegen den braunen Terror zur Wehr gesetzt hatten, und der Prozeß André soll der Höhepunkt sein, weil man die Hauptangeklagten als den Anführer aller politischen Morde hinstellen will, die in Hamburg und Altona begangen wurden.

Die (unter dem Vorsitz von Professor Doktor Oskar Fischer stehende) „Union für Recht und Freiheit“ hat am Montag in Prag eine Gegenübernehmung veranstaltet, um die in Hamburg erhobene Anklage gegen Etkar André zu prüfen. Am Verhandlungstisch hatten neben dem Verhandlungsleiter M. Dr. Jar. Kabešal vier tschechoslowakische Advokaten als Beisitzer und der kürzlich aus Deutschland emigrierte Rechtsanwalt Dr. Koetter als Sachverständiger für deutsches Strafrecht Platz genommen.

Die sechs Zeugen, die benannt wurden, haben zur fraglichen Zeit in Hamburg gelebt, und vier von ihnen waren in den Jahren 1931 und 1932 Mitglieder des illegalen Roten Frontkämpferbundes, dessen Leiter die Hamburger Anklage Etkar André bezichtigt. Die Zeugen bestanden übereinstimmend, daß André seit dem Verbot des Roten Frontkämpferbundes im Jahre 1929 keine Funktion mehr innerhalb des Bundes hatte und auch an den Beratungen und Aktionsvorbereitungen des RFB nicht mehr beteiligt war. Der Gauleiter des Roten Frontkämpferbundes zur Zeit des Altonaer Blutsonntags war Erich Hoffmann, während André zu dieser Zeit Mitglied der Hamburger Bürgererschaft (des Stadtparlamentes) und Leiter der kommunistischen Erwerbslosenorganisation war und völlig in seinen kommunalpolitischen Arbeiten aufging. Zur Charakterisierung Andrés wurde bekundet, daß er, der aus Eupen-Kalmédy gebürtige Schlosser, der den Krieg als Frontkämpfer mitgemacht und 1918 nach der Abtretung seines Heimatbezirks an Belgien für Deutschland

optiert hatte, bei der Hamburger Arbeiterschaft äußerst populär war, was ihm den besonderen Haß der Nationalsozialisten eintrug, und daß während der Zeit, in der André an der Spitze des Roten Frontkämpferbundes stand, sein einziger tödlicher Zusammenstoß mit der von ihm geleiteten Organisation stattfand, André habe die erhiteten Gemüter immer zu beruhigen verstanden und sei der entschiedenste Gegner des individuellen Terrors gewesen. An dem kommunistischen Wahlumzug im Jahre 1931, der von SA-Leuten am Bahnhof Sternschanze überfallen wurde, habe André zwar als Mitglied der Hamburger kommunistischen Fraktion teilgenommen, aber es bestehe nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß der bei diesem Zusammenstoß getötete SA-Mann Dredmann von den Kommunisten, die unbewaffnet waren, getötet worden ist.

Es bestehe im Gegenteil der Verdacht, daß der tödliche Schuss aus einem SA-Auto abgegeben wurde, in dem der jetzige Hamburger Polizeipräsident sah, ein Verdacht, der durch die Tatsache bestätigt wird, daß die Nationalsozialisten damals als einzige Partei gegen die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses der Hamburger Bürgererschaft stimmten. Weder dieser Untersuchungsausschuss noch die Gerichtsverhandlung über den Altonaer Blutsonntag haben irgendeinen Verdacht gegen André erbracht. Die Zeugen erklären, daß André am Blutsonntag überhaupt nicht in Altona gewesen ist. Ein Zeuge, der André im Gefängnis gesehen hat, bekundet, daß André aufs schwerste mißhandelt worden sei (ein Gefängnisbeamter habe berichtet, daß man den Gefangenen sieben Stunden lang gefoltert habe), und ein anderer Zeuge sagt aus, daß man auch ihn mißhandelt habe, um belastende Aussagen gegen André zu erpressen. Sämtliche Zeugen sind bereit, ihre Aussagen zu bekräftigen.

Die Ergebnisse des Prager Gegenprozesses faßte Rechtsanwalt Dr. Koetter in folgenden Forderungen zusammen: 1. Die in Prag befindlichen Zeugen sollen kommissarisch vernommen werden. 2. Die Protokolle des Untersuchungsausschusses der Hamburger Bürgererschaft sollen beim Prozeß gegen André herangezogen werden. 3. Das von der Hamburger kommunistischen Partei vor dem Blutsonntag herausgegebene Flugblatt, das vor Terrorakten warnte, soll als Beweismaterial benutzt werden. 4. Die Zeugen des Hamburger Prozesses sollen über ihre Mißhandlungen befragt werden. 5. Es soll untersucht werden, ob der Polizeipräsident Richter nicht ein Interesse an der Verurteilung Andrés hat.

Überall außerhalb des Dritten Reiches soll auf den drohenden Justizmord an Etkar André hingewiesen werden, um den unter dem Druck der nationalsozialistischen Partei stehenden Hamburger Richtern das Gewissen zu schärfen und sie davon abzuhalten, einen Menschen wegen Anführung zu Mordakten zu verurteilen, deren Täter nicht einmal festgehalten sind.

Tagesneuigkeiten

Blick in ein Schaufenster

Durch wieviel trübe Kanäle die faschistische Ideologie in das jüdenendeutsche Volk geleitet wird, zeigt ein Blick in das Schaufenster einer Buchhandlung, an der ich zufällig vorübergehe. Obwohl wir uns leider schon an die Tatsache gewöhnt haben, daß 95 Prozent der in den Provinzbüchereien angebotenen Bücher Nachwerk des Dritten Reiches sind, ist das Bild, das sich mir in diesem Falle bietet, so bemerkenswert und aufschlußreich über die Geisteshaltung unserer Verehrer nazistischer Unkultur, daß es hier kurz geschildert werden soll.

Selbstverständlich sind die bekanntesten der bei uns noch nicht verbotenen Werke der Naziliteratur vertreten: „Der rote Kampfflieger“, „Flieger v. Lingtau“, „Lannenberg“, „Stürmer von Douanmont“, „Der Weltkrieg“, „Goeben und Breslau“, usw. Neben ihnen aber ist eine Musterausstellung antimarxistischer und antisowjetischer Literatur zu sehen, wie man sie höchstens in Gestapo- und Propagandafilialen des Dritten Reiches in gleicher Vielfältigkeit finden kann. Nachfolgend einige von den Büchern, in denen der Marxismus vernichtet, der Kreuzzug gegen Rußland gepredigt und der unmittelbare bevorstehende Zusammenbruch der Sowjetunion angekündigt wird:

- „Hungerpredigt.“ Deutsche Notbriefe aus der Sowjetunion.
 - „Ein deutscher Todesweg.“ (Vom Sterben des Deutschtums in Rußland).
 - „Entfesselte Unterwelt.“ (Mit Bild Lenins).
 - „Welt vor dem Abgrund.“ Ein erschütterndes Dokument.
 - „Rote Armee, Rote Imperialismus.“
 - „Zwangsarbeit in S. U.“
 - „Die Sowjetunion am Abgrund“, usw., usw.
- Nachdem durch das Anreisen faschistisch-infiltrierter Unterhaltungsliteratur und antimar-

xistischer Pamphlete den Aufträgen der braunen Dunkelmänner gefolgt worden war, mußte der gutdeutsche Buchhändler auch noch etwas für die Rettung der deutschen Kultur tun und etwas leichter verdaulichen Unterhaltungsstoff herzustellen, damit der Charakter des Ladens als Goebbelsfiliale nicht gar zu offen zu Tage tritt und darum — schau, was sieht denn da?! — erscheinen zwischen der Hitlerliteratur einige Büchlein mit auffallend schlechtem Einband, vielversprechenden Titeln und noch interessanteren Umschlagbildern. Nachdem sich nun das Nazigemüt über die „erschütternden bolschewistischen Greuel“ informiert und seinen Rache schwur gegen Aljuda erneuert hat, kann es sich bei den „Memoiren einer Sängerin“, den „Richtern der Frau Oberst“, den „Memoiren der Ninon v. Venelos“ oder bei der Lektüre der wollustregenden Schmöders „Koll und Gouvernante“ von der Aufregung erholen und seine schmutzige Phantasie auf das ihr ureigene Interessengebiet zurückleiten.

Diese Zusammenstellung entbehrt nicht der inneren Harmonie: Goebbelsliteratur und pornographische Privatdrucke entstammen derselben Familie, ihre Eltern heißen Unkultur und Barbare.

Man muß noch erit erwähnt werden, daß die drei Zeitungen, die von dieser Idealtüberei aller Streicher- und Anstreicherleute ausgehängt waren, der „Agl“, „Die Zeit“ und die „Aundschau“ hießen?

Weniger deutsche Ärzte in der Provinz. In Prag sind heuer 674 deutsche Ärzte tätig, gegen 650 im Vorjahr, in Brünn 197, gegen 204 im Vorjahr. Verzweigt ist der Rückgang der Anzahl deutscher Ärzte in den beiden Kurstädten Karlsbad und Marienbad: In Karlsbad gibt es heuer 188, gegen 216 im Jahre 1932, in Marienbad sank ihre Zahl in der gleichen Zeit von 93 auf 86. In ganz Böhmen und Mähren-Schlesien sind heuer 3207 deutsche Ärzte tätig.

Den Kopf zerquetscht. Bei einem Magazinsbau in der Nähe des Haboroder Hauptbahnhofes ereignete sich ein furchtbares Unglück. Der 20-



Der Ueberraschungssieger bei den belgischen Wahlen

Die belgischen Wahlen brachten einen in seinen Ausmaßen überraschenden Sieg der faschistischen Rex-Bewegung. Die neue Partei erzielte insgesamt 21 Abgeordnete. Ihr Führer ist der erst 30jährige Léon Degrelle, den unser Bild zeigt

jährige ledige Arbeiter Johann Augma aus Tadevo wurde vom Vatermörder eingeklemmt, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde. Seine Verletzung ist tödlich.

Die „Gente“ des Warschaus. In der Poststation von Suez wurde ein italienischer Reisender verhaftet, der einen aus Ostafrika eingetroffenen Dampfer verließ. Man fand bei ihm eine goldene Krone und ein mit Edelsteinen versehenes ausgelegtes Schwert. Die Postbeamten nahmen an, daß es sich um Edelsteine handeln könne, die aus dem Schatz des Regus geraubt wurden. Später zeigte sich, daß der italienische Reisende die beiden wertlosen ordnungsgemäß deklarieren und bekräftigt hatte, daß sie persönliches „Eigentum“ — das Warschauer Babaglio sind und nach Italien gebracht werden sollen.

Geschäftsantwortarten und Briefe. Es ist noch wenig bekannt, daß es im inländischen Postverkehr möglich ist, Geschäftsantwortarten und Briefe zu verwenden. Diese Karten (Briefe), mittels welchen die Korrespondenzfähigkeit und Responsa der Besitzer kleinerer Unternehmungen, Geschäftsinhaber und Gewerbetreibenden unterstützt werden soll, können Zuschriften oder anderen Postsendungen beigelegt werden. Der Absender frankiert sie bei ihrer Benutzung nicht; das Franko für sie entrichtet bei der Abgabe der Adresse, das ist der Absender der Postsendung (Zuschreiben oder anderen Sendung), und zwar in der Höhe des einfachen Frankos erhöht um einen besonderen Zuschlag (bei einer Karte 10 Heller und bei einem Brief 20 Heller). Die Bewilligung zur Verwendung von Geschäftsantwortarten und Briefen erteilt die zuständige Postdirektion auf Ansuchen einem jeden, falls er sich verpflichtet, Geschäftsantwortarten (Anschläge) in solcher Menge zu versenden, daß an ihn im Jahr wenigstens 300 verwendete Antwortarten (Briefe) zurücklangen. Nähere Informationen bei jedem Postamt.

Währscheines Wetter Mittwoch: Wechselnd bewölkt, Neigung zu lokalen Gewittern, ziemlich warm. Donnerstag zunächst keine größere Änderung. Im Westen der Republik spärlicher Übergang zu schlechterem und kühlerem Wetter.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Prag, Sender 1: 8.20: Deutscher Schulfunk, 11: Schulplatten, 12.10: Opernclique, 13.40: Ein Oper „Johann“, 15.30: Vokalquartette, 17.15: Musikertisch, 18.10: Arbeiterfunk: Deutsche Sendung, Kunig: Das 3. Bundesturnfest des Klub vom 3. bis 6. Juli in Komotau, 18.25: Fröhlicher aus „Johann“, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Englisch für Anfänger, 20.55: Konzert zu Ehren des Präsidenten Dr. Beneš, 22.15: Jazzorchester, Sender 2: 7.50: Populäres Konzert, 14.15: Deutsche Sendung: Dittl: Das Kunsthandwerk, Kreitzer: Kunsthistorische Sonntagsvorlesungen, 14.50: Deutsche Presse, 18: Militärgesang, 19.10: Populäres Konzert. — Brünn: 12.35: Mittagskonzert, 17.15: Italienische Lieder, 17.49: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Arbeitsmarkt, Adolf Schmidt: Verhüllte Revolutionäre auf der Flucht. — Opatowitz: 16.10: Rundfunkkonzert, — Währ.-Ostrow: 18.10: Deutsche Sendung: Vieder von Robert Schumann, 19.30: Volkslieder.

Die Präsidentenfeier im Rundfunk. Am 28. Mai, dem Geburtstag des Staatspräsidenten, strahlt der deutsche Schulfunk um 8.20 Uhr eine Ansprache des Gesundheitsministers Dr. Czech; der Ansprache schließt sich die Regitation des tschechischen „Viebes an die Freude“ an, zum Schluß wird ein Satz aus Beethoven IX. Symphonie gespielt. In der deutschen Radiomittagsstunde spricht Prof. Dr. Kraus über Beneš. — Im tschechischen Rundfunk wird um 9 Uhr vormittags eine Reportage über die militärischen Feiern aus Anlaß des Präsidentengeburtstages zu hören sein. Im tschechischen Schulfunk spricht zunächst Minister Dr. Franke, dann wird eine Reportage aus dem Geburtsort des Präsidenten gegeben. Auf die Glückwünsche der Kinder antwortet der Präsident im Rundfunk um etwa 11.35 Uhr. Auch die tschechische Abendstunde wird der Feier des Geburtstages gewidmet sein.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe von Versailles. Der Besizer eines Schleppers war in das Innere des Schiffes hinabgestiegen, um eine Reparatur auszuführen. Da er nicht zurückkehrte, stiegen zwei Matrosen ebenfalls hinab, und dann, als auch diese nicht wieder zum Vorschein kamen, zwei Algerier, die ebenfalls im Schiffe blieben. Alle fünf waren bewußtlos zusammengebrochen. Die Feuerwehr konnte zwar die fünf Opfer an Bord heben, aber nur die beiden Algerier konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden. Das Unglück ist auf Einatmung giftiger Gase zurückzuführen.

Fröhliche alte Dame. (mb) Die 85 Jahre alte Amerikanerin Mrs. Dorette Hague war mit dem „Hindenburg“ nach Europa geflogen; die Rückfahrt wird sie aber per Dampfer machen. „Als Erlebnis hat mir die Luftfahrt Freude gemacht“, sagt sie; „aber sie war zu langweilig. Es gibt dabei nichts von dem Spass, den man auf dem Dampfer hat. Man sitzt einfach so herum und schaut den ganzen Tag ins Meer. Man fühlt keinerlei Bewegung des Luftschiffes, und kann sich nicht einmal festhalten.“ So was in u h natürlich ein fröhliches Mädchen von beinahe hundert Jahren langweilen.

Die Bestrafung der „Royal Air Force“. Die in Singapur stationierten britischen Flugzeugkräfte erlitten einen schweren Verlust. Zwei ionenante Torpedobombenflugzeuge stießen etwa elf Kilometer nördlich von Penang zusammen. Von den fünf Insassen konnte nur einer gerettet werden. Die übrigen ertranken. Durch dieses Unglück erhöht sich die Zahl der tödlichen Unfälle, die die britischen Luftstreitkräfte in diesem Jahre in England und in Uebersee zu verzeichnen haben, auf insgesamt 37.

Die geklopfte Republik. St. Denis ist ein dicht besiedelter Industrieort von Paris, und einen seiner Plätze schmückt ein Denkmal der Republik. Es ist die symbolische Figur Frankreichs, eine junge Frau, die eine Fahne hält. Als die Bewohner von St. Denis am Morgen des 18. Mai zur Arbeit gingen und am Denkmal vorbeikamen, da stand zwar noch der Sockel, aber die Figur war verschwunden. Sie war nirgends zu finden, obwohl sich die Polizei sofort auf die Suche machte. Ein schlechter Scherz oder eine politische Aktion? Niemand weiß es. Jedenfalls verlor St. Denis über Nacht seine republikanische Schutzgöttin.

Das Hotel auf dem Baum. Lady Betty Walter, bekannt durch ihre exzentrischen Launen, hat soeben in der britischen Kolonie Kenya in Ostafrika ein Hotel eröffnet, das den Namen trägt „Hotel zum Baumwipfel“ und das wohl einzigartig in der Welt ist. Das Hotel ist auf den Ästen dreier dicht nebeneinander stehender Eichenbäume errichtet. Man muß eine Leiter benutzen, um hinaufzukommen. Es gibt nur drei kleine Fremdenzimmer und ein Badezimmer, aber alles ist höchst komfortabel eingerichtet. In unmittelbarer Nähe befinden sich ausgezeichnete Jagdgebiete, so daß das Hotel in der Hauptsache Jäger besuchen werden, die, wie Lady Betty in ihrem Hotelprospekt verpricht, in der Nacht bei Vollmondchein, vom Fenster aus Elefanten, Zebras, ja selbst Löwen werden sehen können. Uebrigens ist die Pension sehr teuer, sie kostet zehn Pfund (1200 Kč) pro Woche.

Stipendium des Masaryk-Wohltätigkeitsfonds. Das Innenministerium schreibt im „Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik“ einen Wettbewerb auf die Verleihung der Genüsse aus der Masaryk-Wohltätigkeitsstiftung für das Jahr 1936 aus. Die Frist für die Einbringung der Gesuche, die mit den entsprechenden Belegen dem Landesamt vorgelegt werden müssen, in dessen Bereiche der Gesuchsteller seinen ortsentlichen Wohnort (Sitz) hat, beginnt am 1. Juni 1936 und endet mit dem 31. Juli 1936. Die Verleihung einer Stipendialstelle beläuft sich im Bruttobetrag auf 2000 Kč. Wohlthätige Personen belegen die Gesuche mit dem Armutsgesuch, dem Wohnverhältnissgesuch und dem Beleg über die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Juristische Personen (z. B. Anstalten für Taubstumme, Blindenanstalten, Krüppelheim usw.) legen dem Gesuche die gültigen Statuten, den Jahresbericht für das Jahr 1935, den Vorschlag für das Jahr 1936 und eine Tätigkeitsübersicht bei. Die Gesuche um Verleihung der Stipendialstelle, die den Stipendialbehörden vor dem 1. Juni 1936 übergeben wurden, müssen in der Konkurrenz wiederholt werden. Die Stiftung verleiht das Innenministerium zu Ende des Jahres 1936.

Medizinisches Jahrbuch für die Tschechoslowakische Republik. Herausgegeben mit Unterstützung des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung im Verlag „Vitas“ A. G., Prags II, Jindřichská 16, Umfang 675 Seiten, Preis 95 Kč.) Diese informative Publikation bringt eine beachtenswerte Fülle von Nachrichten und Daten aus dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens. Der allgemeine Teil enthält abetmals die zentrale Gesundheitsverwaltung mit sämtlichen Behörden und Kommissionen. Das haarliche Institut für Zahnheilkunde, die Anstalten für den Unterricht und die Ausbildung von Gesundheitsfachkräften sowie die Krankenkassen sind ebenfalls instruktiv sind die einzelnen Abteilungen der Staats- und Landesverwaltungen, betreffend die Ausgaben für das öffentliche Gesundheitswesen. Auch die übrigen Teile der Publikation, vor allem die über das Krankenhauseswesen und die Sozialversicherung sowie auch die Verzeichnisse wurden sorgfältig ergänzt und neu bearbeitet, so daß sie eine Reihe neuer interessanter Daten enthalten. Obwohl das Medizinische Jahrbuch ursprünglich vor allem zur Information der Ärzte, der Krankenhäuser und des Sanitätspersonals bestimmt war, erfreute es sich im Laufe der Zeit großer Beliebtheit in allen Kreisen, welche für das Gesundheitswesen naturgemäß ein bedeutendes Interesse haben, wie z. B. politische Organisationen, Stadt- und Bezirksverwaltungen, die Sanitäts- und Arzneimittelindustrie, das Lebensmittelwesen, die Verwaltung der Bäder, Sanatorien und Luftkurorte.

Ausland

Das soziale Problem der deutschen Emigration

Das Komitee der deutschen Emigranten-Organisationen in Prag hat dem internationalen Flüchtlingskongress in Prag am 27. Mai, der sich dieser Tage zur Vorbereitung des demnächst stattfindenden Kongresses in Prag auflöst, ein Memorandum überreicht, in dem die wichtigsten Fragen der Emigrantenfürsorge besprochen werden. Wir entnehmen dem Memorandum das besonders wichtige Kapitel über das soziale Problem der Emigration:

Das Völkrecht ist keine formal-juristische Angelegenheit. Es erwirkt erst wirklich, wenn auch die soziale Seite der Emigration gelöst ist.

Wie steht es in dieser Beziehung mit der deutschen Emigration in der Tschechoslowakei? Nach einer für dieses Memorandum gemachten Erhebung (Stichtag 1. April 1936) werden in dem dem Comité National angegliederten Komitee 973 Flüchtlinge, deren Wiederkehr aus dem nächstbestehenden Absatz hervorgeht, mit durchschnittlich Kč 6.40 pro Tag, einschließlich Wohnung, unterstützt.

Die sechs Komitees haben aus privaten Mitteln für die Versorgung von etwa 8000 Untertützungsfällen in den vergangenen drei Jahren circa 8 Millionen Kč aufgebracht. Es sind in der Umgebung von Prag eine Reihe von Flüchtlingskolonien entstanden. Die Weiterunterstützung in dem hier beschriebenen Maße kann nur erfolgen, wenn Staat und Völkerbund eingreifen!

Wir wissen sehr wohl, daß die einzig wirksame Hilfe die produktive Unterbringung eines Flüchtlings auf einem Arbeitsplatz ist. Die Komitees haben aber auch auf dem Gebiet alles getan, um an der konstruktiven Lösung mitzuarbeiten. Fahrgelder zum Zwecke der Weiteremigration sind in den Jahren 1933 bis zum 1. April 1936 an 3600 Flüchtlinge gezahlt worden.

Hiervon entfallen für konstruktive Unterbringung nachweisbar 55 Prozent, bei dem Rest der weiteremigrierten Flüchtlinge kann der Zweck nicht angegeben werden.

Die Versorgungsfrage wird von Tag zu Tag schwieriger. Erschlossene Fonds stellen wegen der allgemeinen Not die Zahlungen ein, die Zahlungslust der Spender nimmt mit der fortschrei-

tenden Zeit ab, die wenigen Erspartnisse der Flüchtlinge sind aufgezehrt, die deutschen Devisenbestimmungen machen eine Unterstützung durch die in Deutschland verbliebenen Angehörigen fast unmöglich. Die Bekleidungsfrage wird mit der fortlaufenden Zeit zu einem immer größeren Problem. Die Möglichkeit des Verdienstes durch Arbeit ist außerordentlich gering.

Reform der italienischen „Verfassung“. Wie man aus Rom meldet, beabsichtigt Mussolini, die Reform der italienischen Verfassung durchzuführen. Gleichzeitig soll Mussolini beabsichtigen, die vielen Ministerien, die er heute leitet, an andere faschistische Staatsleute, vor allem der jüngeren Generation, abzutreten. Als Außenminister wird der Schwiegerjohn des Diktators, Graf Ciano, genannt. Auch Farinacci und Botai sollen neue Ämter erhalten. Bis jetzt ist Mussolini gleichzeitig der Chef der Regierung und der Führer, Duce, der faschistischen Bewegung gewesen. Das war eine Art Personalunion, der Faschismus bestand sozusagen parallel zum Staate, aber außerhalb der eigentlichen Verfassung. Nun soll die faschistische Bewegung auch verfassungsgemäß zur Grundlage des Staates werden, sie soll in den Staat inkorporiert werden. Der Titel „Duce“ soll in die Verfassung eingeführt und Mussolini soll als „Führer“ dem Monarchen gleichgestellt werden.

Abschwärzen und Rheinland. Wie der Pariser Mitarbeiter der „Times“ unterm 23. Mai telephoniert, ist auf der Konferenz zwischen Blum und Titulescu beschlossen worden, daß Frankreich und die Kleine Entente keine weitere Verschiebung der Lösung der Probleme betreffend Abschwärzen und die Remilitarisierung des Rheinlandes zulassen sollen. Die Situation müsse auf der nächsten Tagung des Völkerbundes eine endgültige Klärung erfahren. Falls eine Reform des Völkerbundes notwendig werden sollte, so könne es sich um die Verstärkung des Ansehens der Genfer Institution handeln.

Keine Zusammenarbeit mit Rädern. Sämtliche internationale Rot-Kreuz-Vazarett mit Ausnahme eines schwedischen Feld-Vazarett, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, sind in Ljubljana eingetroffen. Sie traten die Heimreise an. Sie lehnten eine Weiterarbeit mit den Italienern in Anbetracht der früheren Bombardements auf Rot-Kreuz-Eraktionen ab und stellten nur, der Genfer Konvention entsprechend, Materialien zur Verfügung.

Eingesendet

An die Regierung, die Nationalversammlung und die Öffentlichkeit der Tschechoslowakischen Republik!

In den Sonntagsblättern (24. Mai 1936) veröffentlichte der Heilfonds der öffentlichen Bediensteten einen offenen Brief an die Regierung und die Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik, worin er fordert, daß bei der Novellierung des Gesetzes über die direkten Steuern, das zur Zeit vom Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses behandelt wird, Vorkehrungen getroffen werden, daß seinen Ärzten und den Ärzten aller Versicherungsträger überhaupt, soweit bei diesen die freie Arztwahl eingeführt ist, die Zahlung der Erwerbsteuer aus diesen Dienstbezügen auferlegt werde. Der Heilfonds glaubt, damit den Interessen der Staats- und öffentlichen Angestellten zu dienen, denen angeblich sonst unüberhältnismäßig große Opfer in Form der Beschränkung ihrer Krankenversicherung und einer entsprechenden folgemäßigen Verringerung ihrer geistigen und körperlichen Lebensfreude erwachsen, denn der Heilfonds wird bei seinen Ärzten die Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Alter durchzuführen müssen. Das Privatinteresse einiger tausend Personen (d. h. die Ärzte) muß angeblich zurücktreten gegenüber den öffentlichen Interessen von einigen hunderttausend Staats- und öffentlichen Angestellten.

Anlaßlich dieses offenen Briefes des Heilfonds sei öffentlich und sachlich das Wesen des Schrittes erläutert, damit es möglich ist, sich ein Urteil über die Art des Schrittes des Heilfonds zu bilden:

Das Gesetz über die direkten Steuern steht im § 47 fest, daß die Einkünfte aus Dienstbezügen von der allgemeinen Erwerbsteuer befreit sind.

Die österreichisch-ungarischen Kempter und Rechtsprechung erkannten die Verträge der Ärzte bei den Krankenversicherungsanstalten als Dienstbezüge an und legten ihnen die Erwerbsteuer nicht auf. Im gleichen Sinne gingen die Kempter der Tschechoslowakischen Republik bis zum Jahre 1927 vor. Dann erst begannen sie die Bezüge der Ärzte bei den Krankenversicherungsanstalten und den Heilfonds der Erwerbsteuer zu unterwerfen. Die Ärzte wehrten sich gegen diese neue Praxis der Finanzverwaltung durch organisierte Ueberreichte von Refusen und Beschwerden an das Oberste Verwaltungsgericht. Dieser Widerstand wird nun schon 8 Jahre durchgeführt und hatte bisher folgendes Ergebnis:

1. Das Finanzministerium ordnete durch wiederholte Erlasse den untergeordneten Kemptern an, daß sie bei den Ärzten die Zahlung der vorgeschriebenen Erwerbsteuer nicht einheben sollen, wenn sich der Arzt gegen die Vorschreibung wehrt

und über seinen Refus oder Beschwerde nicht entschieden ist.

2. Das Oberste Verwaltungsgericht erkennt ununterbrochen seit dem Jahre 1932, daß die Verträge mit den Krankenversicherungsanstalten und den Heilfonds ein Dienstverhältnis beinhalten, so daß die Vorschreibung der Erwerbsteuer aus den Bezügen der Kassenärzte ungesetzlich ist. Das Oberste Verwaltungsgericht gab im Laufe der letzten vier Jahre mehrere Hundert derartigen übereinstimmender Erkenntnisse heraus.

3. Das Finanzministerium ändert: trotzdem seine Praxis nicht und läßt den Ärzten weiter die Erwerbsteuer aus Kassenbezügen vorschreiben.

4. Durch den fortwährenden Widerstand sind die Finanzämter und das Oberste Verwaltungsgericht durch Refusen und Beschwerden überlastet, so daß ihre Agenda zum Schaden der Bevölkerung staut.

5. Diese Verhältnisse fanden die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, der parlamentarischen Kreise und schließlich der Regierung, deren Vorsitzender Dr. M. Hodža wiederholt öffentlich erklärte, daß es sein Ziel ist, überall die Uebereinstimmung zwischen der Judikatur des Obersten Verwaltungsgerichtes und der Verwaltungspraxis herzustellen und dadurch dem überlasteten Obersten Verwaltungsgericht Erleichterungen zu schaffen.

6. Der Rechtsbeirat, der über Veranlassung des Herrn Ministerpräsidenten beim Ministerrat gegründet wurde, machte sich den Antrag des Herrn Ersten Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtes Dr. Hácha zu eigen, daß gesetzlich festgelegt werde, daß die Rechtsanschauungen des Obersten Verwaltungsgerichtes im Verwaltungsverfahren respektiert werden müssen.

7. Der Siebenausschuß des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses lehnte es ab, dem Antrage des Finanzministeriums beizutreten, daß in das Gesetz über die direkten Steuern die Bestimmung Aufnahme finde, daß wenigstens die Einkünfte der Ärzte bei den Krankenanstalten mit freier Arztwahl der Erwerbsteuer unterliegen. Damit lehnte er es auch ab, die bisher ungesetzliche Praxis der Finanzverwaltung zu legalisieren und nahm übereinstimmend mit der Regierung den Standpunkt ein, daß die Rechtsprechung des Obersten Verwaltungsgerichtes respektiert werden müsse.

Es scheint, daß es hauptsächlich die Ärzte waren, die eines der grundlegendsten Bürgerrechte fast schon erlöst haben: das Recht auf Gleichberechtigung bei den Kemptern, das hauptsächlich durch ihre Bemühungen jetzt den Bürgern viel leicht durch die Novellierung des Gesetzes über das Oberste Verwaltungsgericht gesichert werden soll.

In dieser Situation erscheint plötzlich der Heilfonds der öffentlichen Bediensteten mit seiner Warnung an die Regierung und die Nationalversammlung, die dazu bewegen soll, daß den Ärzten gesetzlich ein Recht genommen werde, das



„Das soll der „Favorit“ sein?“ „Ich ließ ihn bei Vornoff verjüngen, und die Operation ist nur zum Teil gelungen!“

sie nach so vielen Jahren und nach so vielen Opfern fast schon erlangt haben.

Der Heilfonds der öffentlichen Bediensteten ist sich dabei vielleicht gar nicht bewußt, daß für die Beurteilung, ob und inwiefern er verpflichtet ist, seine Ärzte zur Pensions- und Krankenversicherung anzumelden, vollkommen unwesentlich ist, ob das Gesetz über die direkten Steuern die der Erwerbsteuer unterwirft oder nicht. Möge dieses Gesetz wie immer lauten, so wird der Heilfonds der öffentlichen Bediensteten verpflichtet sein, die Sozialversicherung seiner Ärzte so lange durchzuführen, so lange das Bürgerliche Gesetzbuch nicht geändert sein wird, das den Charakter eines Dienstvertrages festsetzt, dessen Existenz der Nachstoß für die Versicherungspflicht ist und so lange das Gesetz über die Versicherung der Privatangestellten und das Gesetz über die Sozialversicherung der Angestellten nicht so abgeändert wird, daß von allen Angestellten gerade nur die Ärzte aus der Versicherungspflicht ausgeschlossen werden.

Würde die Aktion des Heilfonds der öffentlichen Bediensteten Erfolg haben, so hätte dies zur Folge:

1. Die Honorare der Ärzte würden einer unberechtigten neuen Steuer unterworfen werden.
 2. Die Ärzte würden beim Heilfonds der öffentlichen Bediensteten selbst durch Kampf eine Entschädigung anstreben.
 3. Der Heilfonds der öffentlichen Bediensteten würde sich dadurch seiner Pflicht, die Sozialversicherung seiner Ärzte durchzuführen und der ihm daraus erwachsenden Lasten nicht entziehen können.
 4. Durch die Bemühungen des Fonds würden Gerechtigkeit und Bürgerrecht vergewaltigt werden.
- Daraus geht hervor, daß der Schritt des Heilfonds der öffentlichen Bediensteten nicht gleichbedeutend ist mit den Interessen der öffentlichen Angestellten:
1. Es ist auch ihr Interesse, daß den Bürgern die Reinheit des Rechtes, für die die Ärzte kämpfen, gesichert wird.
 2. es werden ihnen keinerlei Lasten auferlegt, wenn die Bezüge der Ärzte des Heilfonds der öffentlichen Bediensteten der Erwerbsteuer nicht unterliegen.
 3. sie werden vor keinen privaten Interessen zurücktreten müssen, gerade umgekehrt, sollten sie ihre Interessen mit den Interessen der Ärzte verbinden, denn es handelt sich um ein außerordentlich bedeutungsvolles Interesse der Öffentlichkeit.

Aus den angeführten Gründen erklären die Ärzte vor der gesamten tschechoslowakischen Öffentlichkeit ihr unerlöschliches Vertrauen in die weiteren Schritte der Nationalversammlung und der Regierung der Tschechoslowakischen Republik, von denen sie nicht glauben, daß die die Rechtsprechung fallen lassen Wunte, vielmehr, daß sie den Bürgern den Glauben an die Rechtsicherheit in unserem Staate härten werden.

Reichsverband der deutschen Ärztevereine in der Tschechoslowakischen Republik.

Ostřední jednota československých lékařů.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Maschen, die wir nicht gerne leben, sind entschieden jene Strumpfmäßen bei Seidenstrümpfen, die schnell den ganzen Fuß entlang laufen. Die Erfahrung lehrt uns, daß wir die Maschen am ehesten damit aufhalten können, indem wir die letzte Masche befeuchten. Und was dann? Ein neuer Strumpf ist so gut wie verdorben. — Noch lange nicht, denn zum Glück repariert Papa alle gefallenen Maschen. Geschickte Hände fangen dieselben mit einer speziellen Maschine auf und reparieren jeden Strumpf so gut, daß er wieder wie neu ist. Geben Sie es deshalb auf, im Schweiße Ihres Angesichtes den Strumpf zu kaufen. Bringen Sie die Strümpfe in die nächste Verkaufsstelle Papa, wo sie schnell und gut repariert werden.

Freie
dem Sommer
Halbstrümpfe

„GRETA“ - praktische
Halbstrümpfe aus Kunst-
seide, verstärkt, zum Stra-
pazieren. K€ 7.—

„FAVORIT“ - wuschseide-
ne Halbstrümpfe. K€ 9.—

Rata

Prager Zeitung

Sozialistische Einheitsliste auch bei Škoda

(rh.) Wie bereits berichtet, haben die sozialistischen Metallarbeitergewerkschaften bereits in einer Reihe von Betrieben für die Betriebsauswahlgewählten Einheitslisten aufgestellt, so bei der Prager Eisen in Madus und bei Ceilomazovská - Kolben - Daně. Wie nun bekannt wird, werden auch bei den für den 5. Juni anberaumten Betriebsauswahlgewählten in den Škodawerken die sozialdemokratische und die nationalsozialistische Gewerkschaft mit einer gemeinsamen Liste in den Wahllampf gehen. Diesen Wahlen in einem der größten metallverarbeitenden Betriebe unseres Staates kommt natürlich große Bedeutung zu, denn es werden nicht weniger als 12.400 Metallarbeiter ihr Wort abgeben. — Die Kommunisten stellen eine selbständige Liste auf. Ob die von den Nationalisten aufgezogene grüne „Gewerkschaft“ des Herrn Chloupek, deren unrichtige Tätigkeit im Kampf der Janáček-Arbeiter und bei anderen Anlässen noch in frischer Erinnerung ist, wird kandidieren können, steht derzeit noch dahin.

866.223 Rundfunkkonzessionen

Im Monat April nahm die Zahl der zahlenden Rundfunkabonnenten erneut um 3021 zu. Am 30. April betrug die Zahl der Rundfunkkonzessionen 866.223. Davon entfallen auf die Postdirektionen in Prag 470.026, in Pardubitz 85.316, in Brünn 146.936, in Troppau 67.183, in Freyburg 64.544, in Karlsbad 23.663 und in Karpatenrußland 8555 Rundfunkkonzessionen.

Ein Schüler überfahren. Gestern nachmittags fuhr der 36-jährige Chauffeur Anton Rahaas aus Subentisch mit seinem Auto durch die Kantienallee beim Baumgarten, als der neunjährige Schüler W. Lisch aus Subentisch über die Fahrbahn lief und vom Auto zur Seite geschleudert wurde. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einige leichtere Wunden. Er wurde vom selben Auto ins deutsche Kinderspital gebracht.

Mit glühendem Eisen begossen. Der 52-jährige Metallarbeiter Alois Vener aus Radlitz wurde gestern mit schweren Verbrennungen von der Rettungsgesellschaft ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Er hatte an seiner Arbeitsstätte einen Schmelzofen bedient, aus dem sich plötzlich aus unbekannter Ursache eine größere Menge glühenden Eisens ergossen hatte; Vener erhielt Spritzer ins Gesicht und auf den Anzug, der sofort zu brennen begann. Die herbeieilenden Arbeiter konnten das Feuer löschen. Vener hat Verbrennungen ersten bis dritten Grades erlitten.

Geduldprobe für einen Lebendretter. Die 48-jährige Aloisie Bidiš aus Jihlov sprang gestern früh in selbstmörderischer Absicht vom Dachstuhl in die Moldau, begann aber sofort um Hilfe zu rufen. Der diensttuende Wachtmann hörte das und stieg auf einer Leiter zum Klau hinunter, um der Gerinnten einen Strick zuzuworfen, an dem sie sich halten konnte; doch mußte er den Strick volle 15 Minuten halten, ehe einer der in der Nähe beschäftigten Fischer die Kiste hörte und mit seinem Kahn herbeikam. Die Bidiš wurde nach ihrem kalten Bad von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Velnič gebracht.

Sammeln auf dem Wenzelsplatz. Gestern früh um 4 Uhr stieß das Auto des 36-jährigen Chauffeurs Franz Stechl aus Prag II., mit dem schweren Lastauto des 30-jährigen Wärmers Anton Cito aus Braník an der Kreuzung Wassertasse-Wenzelsplatz zusammen. Dabei wurde Stechls Auto gegen den „Thron“ geschleudert, auf dem der Verkehrspostkoffer steht; der im Auto sitzende Gattin Jan Dolžal wurde herausgeschleudert und fiel hierbei mit dem Kopf gegen die Schutzscheibe, so daß er eine Menge Kopf- und Schnittwunden im Gesicht erlitt. Außerdem erlitt er, wie auf der Klinik Jiráček festgestellt wurde, eine Gehirnerschütterung; das Personauto wurde zertrümmert, das Lastauto stark beschädigt.

Gerichtssaal

Die Kindesleiche im Brunenschacht

Tragischer Schwurgerichtsprozess

Prag. (rh.) Gestern war vor dem hiesigen Schwurgericht (Vor. Osk. Laura) die 23-jährige Hausgehilfin Georgine Dvořak aus Neu-Strašitz angeklagt des Verbrechens des Kindesmordes. Die vom Staatsanwalt Dr. Vanč vertretenen Anklage entwirft folgendes Bild des tragischen Sachverhaltes.

Die Angeklagte, die bei dem Strašitzer Baummeister Holub bedienstet war, unterhielt seit vier Jahren eine Bekanntschaft mit dem Vergarbeiter Wenzel Pelc. Im vergangenen Jahre wurde sie schwanger. Nach dem Geständnis der Angeklagten hat sie auf Drängen ihres Geliebten eine Schwemme angefaßt und, als diese die verlangte Abtreibung ablehnte,

am eigenen Leib mit einer 16 Zentimeter langen Aale einen Eingriff vorgenommen,

der einen fürchterlichen Tod hätte zur Folge haben können. Er hatte indessen weder böse Folgen, noch die erhoffte Wirkung. In der Nacht vom 7. Dezember d. J. wurde sie in der Kammer, in der sie schlief, von Geburtswunden überfallen und brachte nach kurzer Zeit ein Kind zur Welt.

Ihre Dienstgeber hatten keinen Laus bemerkt und merkten auch am nächsten Tage nichts. Die Angeklagte tat ihre Arbeit wie gewöhnlich und hatte nachmittags ein Stelldichein mit ihrem Freund. Erst am folgenden Tag fand ihre Dienstgeberin Blutspuren im Weir und an der Wand und nach einigen Ausflüchten gelang die Dvořak ein, sie habe eine Fehlgeburt erlitten, nachdem sie angeblich drei Monate schwanger gewesen war. Ende Dezember verließ sie ihren Dienstposten.

Nach einiger Zeit machte Baummeister Holub die Wahrnehmung, daß das Wasser seines Brunnen süßlich schmeckte und roch. Der Brunnen wurde am 16. Jänner ausgeschöpft.

Auf dem Grund des Brunnenwachtes fand man die halbverweste Leiche eines Neugeborenen.

Die graufige Entdeckung hatte die Ausforschung und Verhaftung der Georgine Dvořak zur Folge, denn nur diese kam als Täter in Betracht. Sie legte auch das Geständnis ab, in der Nacht vom 7. Dezember heimlich ein Kind zur Welt gebracht zu haben und schilderte die Vorgeschichte und den Gipfel ihres Dramas in allen Einzelheiten. Sie habe, als das Kind zur Welt gekommen war, dieses ohne jede Hilfestellung in ihre Unterhosen gepackt und sei dann der Ermattung überlassen. Am nächsten Tage verbrachte sie das Bündel mit dem bereits gestorbenen Neugeborenen und ging ihrer Arbeit nach. Und da sie sich der Leiche entledigen mußte, entschloß sie sich kurzerhand, das tote Kind — in den Brunnen

zu werfen, ohne Rücksicht darauf, daß dadurch schwere Gefahren für die Gesundheit seiner Benützer hervorgerufen wurden.

Bei der geistigen Hauptverhandlung bestritt die Angeklagte die absichtliche Vernachlässigung der angemessenen Pflege um das Kind, die ihr von der Anklage zur Last gelegt wurde. Für eine Tötung des Kindes durch aktive Gemislanwendung haben sich keinerlei Anhaltspunkte ergeben, so daß die Anklage nur die mildere Qualifikation des Kindesmordes geltend machte — eben die Tötung des Kindes durch Unterlassung der notwendigen Hilfe und Pflege für das Neugeborene. Die Angeklagte, die einen durchaus günstigen Eindruck machte, erklärte gestern, sie sei durch die Aufregung und die Schmerzen der Geburt ohnmächtig geworden und als sie wieder zu sich kam, sei das Kind tot gewesen. Für die ärztlichen Sachverständigen erbatete nun Dozent Doktor Kalmaš

ein Gutachten, daß die Verteidigung der Angeklagten weitgehend stütze.

Das Gutachten erklärt es für durchaus möglich, daß die Angeklagte von einer Ohnmacht übermannt und das Kind, das zwar lebensfähig, aber doch nicht ganz ausgezogen war, in der unbeheizbaren Kammer von der winterlichen Kälte getötet wurde. Ein strikter Beweis für beachtliche Tötung sei jedenfalls nicht zu erbringen.

Die Anklage legt der Dvořak die Verbrechen der versuchten Fruchtabtreibung am eigenen Leibe und der versuchten Verleitung zur Mittäterschaft an diesem Delikt (durch den Besuch bei der Hebamme) zur Last. Die als Jungin geladene Hebamme erkannte nun aber bei der Gegenüberstellung die Angeklagte überhaupt nicht. Was den bezweifelten eigenhändigen Abtreibungsversuch betrifft, so äußerte sich Dozent Dr. Knobloch, dem das Instrument zur Begutachtung vorgelegt wurde, daß dieses infolge seiner geringen Länge wohl

nicht geeignet sei, eine Abtreibung zu bewirken.

Zur Vernehmung kam während des Beweisverfahrens auch der Geliebte der Angeklagten, der selber auf Grund ihrer Aussagen in Strafanzeige wegen der Anstiftung zur Fruchtabtreibung steht. Er bestritt indessen bei der Konfrontierung jede Mitwisserschaft, geschweige denn Anstiftung, während die Angeklagte auf ihren Aussagen beharrte.

Die Geschworenen vernichteten nach langwieriger Verhandlung die Hauptanklage auf Kindesmord einstimmig und bejahten bloß die Eventualfrage auf das Vergehen der fahrlässigen Tötung. Dagegen bejahten sie einstimmig die Schuldfrage auf verlustige Abtreibung der eigenen Leibesfrucht und erklärten die Bewehrung dieses Deliktes für niedrig und unehrenhaft. Endlich wurde die Angeklagte noch der Ueberrichtung der Brunnenverunreinigung schuldig erkannt. Der Schwurgerichtshof verurteilte sie im Sinne des Wahrspruches zu sechs Monaten schweren Gefängnis.

Kunst und Wissen

Der erste Frühlingstag

Gestern, am ersten „Festspieltag“ des Neuen Deutschen Theaters, gastierte das Wiener Theater in der Josefstadt mit einem Stück des Engländers Doble Smith, das sich tatsächlich an seinen Titel hält: es spielt vom Morgen des ersten Frühlingstages bis Mitternacht, und es geschieht, daß an diesem Tage ein Rechtsanwalt sich in seine Klientin verliebt, die Frau des Rechtsanwalts daselbe mit einem Besucher aus Lieberitz tut, der Sohn der beiden die Bekanntschaft der Nachbarstochter macht, das neue Zimmermädchen den Diener von nebenan kennenlernt und die Tochter der Familie ein Rendezvous mit dem Schulfreund ihres Vaters begehrt. Sonst geschieht nichts, und darin, daß alles nicht aufregend ist und jeder der Aufstrebenden sich ein bißchen lächerlich macht, liegt der Reiz dieses gar nicht komplizierten Stückes, dessen Humor zum größten Teil aus seiner Normlosigkeit besteht. Daß dabei auch etwas Gesellschaftsatmosphäre an der „upper class“ geblüht werden sollte, läßt sich hin und wieder ablesen, obgleich der deutsche Bearbeiter diese Tendenz keinesfalls verstärkt hat. Es ist, alles in allem, eine gemütlich muntere Bilderfolge von älteren Gelehrten, romantischen Pädagogen und lissimem Küchenpersonal mit Frühlingserregungen. — Eine Bilderfolge, die zwar nicht das geringste mit einem Festspiel zu tun hat, aber ein Publikum, das sich amüsieren will, amüsieren kann. Besonders dann, wenn — so wie gestern die Wiener Gäste — gute Schauspieler das Stück als Anlaß zu gutgelauntem Theater benutzen. Wie Anton Edthofer die Figur des älteren Rechtsanwaltes und Familienvaters mit freundlicher Selbstironie, Adriane Wehner die Mutter mit feiner Komik, Käthe Stengel den unglücklich verliebten Pädagogen mit parodierender Tragik und Horvath Kalk das romantische Schulfreundchen mit amütiertem Dummheit darstellte, das verdient Anerkennung, schon weil sie — wie auch die meisten anderen Darsteller — den gewohnten Lustspiel-Plumpheiten nach Möglichkeit aus dem Wege gingen.

VI. Philharmonisches Konzert

Dieses letzte philharmonische Konzert des Deutschen Theaters war den tschechoslowakischen Komponisten gewidmet; und zwar in begrüßenswerter internationaler Kunstausführung den deutschen und tschechischen Tonsetzern des Landes in gleicher Weise, die je durch zwei Komponisten und Werke im Programm vertreten waren. Die deutschen Komponisten waren Paul Engler und Kurt Seidl, also Künstler aus der sudetendeutschen Provinz; von diesem hörte man eine Symphonische Suite, von jenem einen Symphonischen Prolog. Engler ist ein durchaus konfessionell denkender und schreibender Musiker, dessen Orchesterstil eine Mischung von Wagner

und Richard Strauß ist, ein Künstler jedenfalls, dem es in erster Linie auf die Gesamteindrücke des Instrumentalapparates ankommt. Sein symphonischer Prolog ist eine Klängeprobe fehlender Überstürzung. Kurt Seidl gibt sich hilflos und instrumentell schon etwas moderner; er ist empfindsamer als Engler, in der Ausnutzung der Individualität der Orchesterinstrumente folgt er dem Vorbild Gustav Mahlers. Seine vierstimmige Orchester suite ist zweifellos eine starke Talentfindung. Ihr erster Satz ist eine ganz kurze, von schwerer Stimmung getragene Einleitung; der zweite Satz ein burlesk-groteskes Allegro vivo kürzester Fassung; bei dem dritten, auf ein Gedicht Max Brods komponierten Andante-Satz, einem zartgedehnten und bekümmerten, über Altprager Gassen philosophierenden Stimmungsbild, denkt man am meisten an Mahler und seine einzigartige Kunst der Stimmungszeichnung im Orchesterstil; der dritte und letzte Satz endlich ist ein als Trauermusik wirkender milder Marsch, der von einem phantastisch-bizarren Seitenbema kontrastvoll unterbrochen wird und als der am festsentesten durchgeführte Teil der Suite zu gelten hat. Das moderne tschechische Werk des Konzertes war das effektiv-bizarre Violoncello-Konzert von Bohuslav Martinu, das der Solo-Gesell des Radiojournal-Orchesters Bohus Horan mit beachtlicher Technik, aber nicht immer rein im Ton spielte. Als eigentliches symphonisches Hauptwerk stand im zweiten Teile des Konzertsprogrammtes Anton Dvořaks Vierte Symphonie in G-Dur, die so selten gehörte, durch Einfallsvollheit und Stimmungswechsel ausgereichnete vorletzte Symphonie des großen tschechischen Meisters. Prof. Georg Seidl brachte sie in blendender ebnmischer und wirkungsvollster dynamischer Gestaltung zur Wiedergabe. Auch in den Werken der sudetendeutschen Tonsetzer und in Martinus Cellokonzert zeigte Seidl die große Kunst seiner lebendigen und genauen Stabführung. Hervorragende Unterstützung fand er bei der Ausübung seines Kammeramtes an dem hingebungsoll und mit schillernder Freude spielenden Orchester. Das Gesangs solo in der Suite Seidls sang tonisch und ausdrucksvoll Herr Dagen. Leider war das Konzert nur sehr schwach besucht, da ein Rablerkonzert mit Bemühen als Dirigenten das Publikum am gleichen Abend mehr anlockte.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8 Uhr: Das Rheingold. Restvorstellung anlässlich des Geburtstages des Herrn Präsidenten der Republik, C. I. — Freitag 8 Uhr: Madame Dubarré, D. I. — Samstag 7 1/2: Das besaubernde Fräulein, Gastspiel Max Hansen und Gwiti Huber, D. I. — Sonntag 7 1/2: Madame Dubarré, C. I.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 7 1/2: Die Frau ohne Bedeutung, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Salzburg ausverkauft. — Freitag 8: Die Frau ohne Bedeutung, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Salzburg ausverkauft. — Sonntag 8: Salzburg ausverkauft.

Sport-Spiel-Körperpflege

Malerhöfen verliert hoch in Graslitz

Siege der vier Letztplatzierten

Das Hauptereignis der sonnigen Serien-Spiele der ersten Fußballklasse im 8. Preis waren die Siege der vier letztplatzierten Mannschaften. AZH Malerhöfen brachte aus Graslitz eine hohe Niederlage heim. Damit scheidet Malerhöfen als Aneinander aus; 30 Punkte sind für den bisherigen Aneinander nicht mehr erreichbar. Der einzige Verein, welcher, theoretisch gesehen, für Graslitz gefährlich werden könnte, ist Rapid Karlsbad. Aber aus drei Spielen 60 Tore und sechs Punkte aufzuholen, das ist zu viel verlangt. AZH Falkenau hat durch seine gewaltige Niederlage in Fischern eine große Chance vergeben. Die reichen Fischerner Überspringen Unterreichenua und Neudorf, welche beide ihre auswärtsigen Spiele verloren. AZH Schanau kommt vom vorletzten Platz auf die sechste Stelle; zwei gewonnene Punkte von Neudorf und zwei ausgeglichene Punkte von Drabowitz wirken sich stark aus. Drabowitz gewann knapp auf eigenem Platz, da aber die Vordermänner alle siegreich waren, bleibt es mit Franzensbad, welcher knapp gegen Chodau gewann, am Tabellenende.

Die Ergebnisse: AZH Schanau gegen AZH Neudorf 4:2, Aus Fischern gegen AZH Falkenau 0:2, Aus Drabowitz gegen Aus Unterreichenua 2:1, AZH Graslitz gegen AZH Malerhöfen 5:1, Aus Franzensbad gegen Roite Eis Chodau 3:2.

Stand der Tabelle

AZH Graslitz	18	15	0	3	20	97:36
AZH Malerhöfen	18	12	1	5	25	59:39
Rapid Karlsbad	17	10	4	3	24	31:24
AZH Falkenau	17	10	2	5	22	51:39
Roite Eis Chodau	17	6	4	8	16	36:48
AZH Schanau	17	6	2	9	14	46:51
Aus Fischern	17	6	1	10	13	37:41
Unterreichenua	17	6	1	10	13	38:43
AZH Neudorf	18	5	3	10	13	36:43
Aus Drabowitz	17	6	1	10	13	33:50
Aus Franzensbad	18	3	3	12	12	25:65

Saisonbeginn in der westböhmisches Arbeiter-Leichtathletik

Anlässlich des zehnjährigen Gründungsfestes des Aus Wintergrün gingen die Leichtathleten erstmals an den Start. Die Wettkämpfe, welche Samstag nachmittags stattfanden, waren gut besucht; 65 Sportler und Jugendportierinnen bereiteten sich. Außerdem waren 10 Kindermannschaften zu je zehn Kindern am Sonntag-Vormittag zum Mannschaftswettkampf angetreten. Legeres kann als besonders gelungen bezeichnet werden, denn die Kinder zeigten im Lauf, Wurf und Sprung gute Leistungen. Den Sportler-Wettkampf, welcher aus 100 Meter, Weitsprung, Angelstoßen und gelöster Freitreibung bestand, gewann Franz Reif (Schlaggenwald) mit 268,82 Punkten. Sieger im Vierkampf der Jugendportier in der Klasse 17 bis 18 wurde Hammerichmidt (Altsattl) mit 284,19 Punkten. Bei denen unter 16 Jahren war der Chodauer Jugendportier Franz Grund erfolgreich. Die Sportlerinnen hatten einen Dreikampf zu bewältigen, welcher 60 Meter, Weitsprung und Angelstoßen umfaßte; die Jugendportierinnen hatten statt Angelstoßen Ballweitwerfen. Siegerin wurde die Genossin Kral (Jvodau) mit 192,18 Punkten vor Genossin Wolf (Neusattl), welche 191,78 Punkte erreichte. Bei den Jugendportierinnen erreichte in der 17- bis 18-jährigen Klasse Marie Kämpf (Grünau) mit 201,91 Punkten den ersten Rang. Bei den jüngeren Sportlerinnen steht Genossin Moder (Altsattl) mit 184,97 Punkten an der Spitze. Die Rangliste vom Kinder-Mannschaftswettkampf: Knaben, 12 bis 14: 1. Chodau 1955,68 Punkte, 7 bis 12 Jahre: 1. Schaben, Mädchen, 12 bis 14 Jahre: 1. Chodau 1470,55 Punkte; 7 bis 12 Jahre: 1. Gramsau.

Kampfrichter-Schulung im 6. Kreis-Kreis. Die Kampfrichterkurse in Eger, Falkenau, Staab und Tachau, welche Sonntag stattgefunden haben, waren ebenso gut besucht wie der erste Kurs vor zwei Wochen in Altröblau. In Eger leiteten die Genossen Grullmayer und Katura den Kurs; sieben Vereine hatten 13 Geräte- und zehn Sportkampfrichter gestellt. In Falkenau waren aus dem 5. Bezirk elf Vereine mit 20 Teilnehmern vertreten, weiter hatte der Graslitzer Turnbezirk vier Kampfrichter entsendet und will im Bezirk selbst den Kurs wiederholen. Im 2. Bezirk fand ebenfalls die Kampfrichterschulung statt; eine Verbandsabteilung von 30 Turnern nahm an den Ausübungen des Genossen Katura außer den Kampfrichtern teil. Mit Stoppuhren und Maßband wurde alles praktisch erprobt und der Leiter gab auch den Wettkämpfern technische Winke. In Staab fand die Kampfrichterschulung am 17. Mai statt und in Tachau am 24. Mai. Der Besuch war sehr gut. Die Kurse haben gezeigt, daß es notwendig war, Bergesehens aufzuführen.

Reichsjugendtag. Heute um 10 Uhr Probe zur Morgenfeier des R. J. T. im Namenick-Beim. Um 20 Uhr aemaisamer Grundraben im Bartheim. Samstag, den 30. Mai, Abfahrt zum Reichsjugendtag nach Todanbad mit Sonderzug. Aufmerksam um halb 5 Uhr in der Abfahrtsbohle des Mafarkbahnhofs. Erbsicht pünktlich und meldet euch sofort bei eurem Zehnerchaftsleiter.

Taubheit,
Odenfluh, Odenlaufen
beilbar. Verlangen unentgeltliche, belebende Proschüre. Koellner, Tenzel, Vöten. 3486

Ber inseriert verkauft!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch d. Post monatlich K€ 16.—, vierteljährlich K€ 48.—, halbjährlich K€ 96.—, ganzjährig K€ 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag.